4. Jahrgang. Nr. 122.

Danzig, Montag, den 27. Mai 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.

Monats-Abonnements $12\frac{1}{2}$ Sgr.

West-Preußische Zeitung.



Nr. 122. 4. Jahrgang.

Danzig, Montag, den 27. Mai 1867.

Abonnement auf die Westpreuß. Zeitung.

Auswärtige belieben den Betrag für Juni incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition, Hundegasse 70 einzusenden. — Hiesige können für den Monat Juni mit $12\frac{1}{2}$ Sgr. abonniren.

Neu eintretende auswärtige Abonnenten werden um deutlich geschriebene Adressen und Angabe der Poststation ersucht.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Wien, 25. Mai. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht im amtlichen Theile den Ausweis der Staatsausgaben und Einnahmen im ersten Quartal dieses Jahres. Danach betrugen die Ausgaben 102, die Einnahmen 86 Millionen. Gegen die Quartalsquote des Voranschlags stellen sich die Ausgaben um 6, die Einnahmen um 15 Millionen niedriger. Dieses Defizit ist aus den vorhandenen Kassenbeständen und den der Finanzverwaltung zur Verfügung stehenden außerordentlichen Hülfsquellen gedeckt worden.

Wien, 25. Mai. Die „Wiener Abendpost" veröffentlicht eine Korrespondenz aus Washington vom 26. April, deren Inhalt durch weitere Korrespondenzen vom 30. April und 10. Mai bestätigt wird. Nach diesen Mittheilungen beabsichtigte der General Santa Anna nach Mexiko zu gehen, wo er noch zahlreiche Anhänger zählt und eine Diversion zu Gunsten des Kaisers Maximilian zu machen, welche demselben die Abreise nach Europa ermöglichen sollte. Der General hat zu seiner Expedition drei Dampfer angekauft. Derselbe ist angeblich auch geneigt, eventuell den Vereinigten Staaten die Provinzen Unterkalifornien und Sonora abzutreten.

Die „Abendpost" bringt ferner eine Depesche aus Mexiko vom 5. d., welche in Bestätigung der auch über Paris eingegangenen Nachrichten meldet, daß Queretaro, obwohl hart bedrängt, sich noch hält; auch die Belagerung der Stadt Mexiko soll noch fortdauern.

Wien, 26. Mai. Die heutige „Presse" und „Neue freie Presse" vernehmen, daß die dänische Regierung an die Paziszenten des Prager Friedens sowie an die übrigen Großmächte Cirkularschreiben gerichtet hat, welche die Ausführung des Artikels 5 des Prager Friedensvertrags in Betreff Nordschleswigs dringend fordern. — Die „Wiener Zeitung" meldet in ihrem amtlichen Theile die definitive Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum ersten Obersthofmeister des Kaisers.

Paris, 24. Mai. Hier eingegangene officielle Nachrichten aus Mexiko melden, daß Queretaro am 5. Mai noch im Besitz der Imperialisten war.

Paris, 25. Mai. Heute Vormittag $9\frac{3}{4}$ Uhr besuchten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Preußen die Ausstellung und kehrten um 11 Uhr von dort zurück. Das Dejeuner wurde im Botschaftshotel eingenommen. Um 2 Uhr werden Ihre Königl. Hoheiten sich nach den Tuilerien begeben, wo Abends ihnen zu Ehren großes Diner stattfinden wird.

Paris, 25. Mai. Die Mittheilung des Londoner Vertrages in den Kammern wird wahrscheinlich erst am Freitag erfolgen. — In hiesigen Deputirtenkreisen heißt es, der Kaiser werde im Laufe des Monats September Besuche bei den Höfen von London, Berlin und Petersburg abstatten.

Florenz, 25. Mai. Ueber die Entwickelung der Kirchengüterfrage herrscht noch große Ungewißheit. Ratazzi erklärte in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, er könne über den Stand der Verhandlungen erst, nachdem er in Turin beim Könige gewesen sei, weitere Aufschlüsse geben.

Kopenhagen, 24. Mai. Der König von Griechenland ist heute Vormittag 10 Uhr hier eingetroffen. Der König und der Kronprinz waren ihm entgegengesegelt. An der Zollbude wurde König Georg, der die dänische Admirals-Uniform trug, von der Königin, dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland und dem Prinzen Waldemar empfangen und nach dem Palais des Königs geleitet, von dessen Altan er unter dem Jubel des Volkes auf Dänemark ein Hoch ausbrachte.

London, 25. Mai. Nach Berichten aus New-York ist George Bancroft zum Gesandten der nordamerikanischen Union in Berlin ernannt.

London, 26. Mai. Der Dampfer „Persia" ist aus New-York in Queenstown eingetroffen.

Aus New-York vom 25. d. M. Abends wird pr. atlant. Kabel gemeldet: Wechselcours auf London in Gold $109\frac{7}{8}$, Goldagio $37\frac{1}{2}$, Bonds $109\frac{3}{4}$, Illinois $115\frac{1}{4}$, Eriebahn $59\frac{1}{4}$, Baumwolle 27, raffinirtes Petroleum $24\frac{1}{2}$.

Heute gehen 500,000 Dollars an Contanten nach Europa.

Petersburg, 24. Mai. Bezüglich der bevorstehenden Reise des Kaisers sind folgende Bestimmungen getroffen worden: Den 28. Mai Abends 11 Uhr Abreise aus Zarskoe-Selo; 30. Mai Mittags Ankunft in Berlin; 31. Mai 4 Uhr Nachmittags Abreise von Berlin; 1. Juni Mittags Ankunft in Paris; 2. bis 9. Juni Aufenthalt in Paris; 9. Juni 11 Uhr Abends Abreise aus Paris; 10. Juni 3 Uhr Nachmittags Ankunft in Stuttgart; 11. und 12. Juni Aufenthalt in Stuttgart; 13. Juni $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends Abfahrt aus Stuttgart und $11\frac{1}{2}$ Uhr Abs. Ankunft in Darmstadt; 14. Juni Abfahrt aus Darmstadt; 15. Juni 11 Uhr Morgens Ankunft in Berlin; 16. Juni 9 Uhr Abends Abreise aus Berlin; 17. Juni 3 Uhr Nachmittags Ankunft in Warschau; 18. bis 22. Juni Aufenthalt in Warschau; 22. und 23. Juni Aufenthalt in Bialystok; 23. Juni Nachts Ankunft in Wilna; 24. und 25. Juni Aufenthalt in Wilna; 25. Juni Abends Ankunft in Dünaburg; 26. Juni Abreise von Dünaburg und 10 Uhr Abends Ankunft in Riga; 27. und 28. Juni Aufenthalt in Riga; 28. Juni Abends 10 Uhr Abreise aus Riga; 29. Juni Ankunft in Zarskoe-Selo.

Der Londoner Vertrag über Luxemburg.

Immer noch hat der Ratificationsaustausch des Londoner Vertrages nicht stattgefunden, und zwar weil gegenwärtig die italienische Urkunde fehlt, deren Einsendung durch die Reise Victor Emanuels nach Turin verzögert worden sein soll. Ist der Austausch indeß auch noch nicht erfolgt, so sind wir doch heute schon in der Lage, unsern Lesern den von authentischer Seite eingehenden Vertrag in vollständiger Fassung mitzutheilen. Aus dem Wortlaut desselben wird man erkennen, daß die so vielfach ventilirte Bestimmung des Vertrages, welche die Unveräußerlichkeit Luxemburgs seitens des Königs der Niederlande betrifft, präcisirt ist. Der Vortrag lautet:

Im Namen der allerheiligsten und untheilbaren Dreifaltigkeit.

Se. Maj. der König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, hat mit Rücksichtsnahme auf die Veränderung, welche in der Lage des Großherzogthums veranlaßt wurde, infolge der Auflösung der Bande, welche dasselbe mit dem früheren Deutschen Bunde verknüpften, JJ. MM. den Kaiser der Franzosen, den Kaiser von Oesterreich, die Königin von England, den König der Belgier, den König von Preußen und den Kaiser von Rußlund eingeladen, ihre Vertreter in einer Conferenz zu London zu versammeln, um sich mit den Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs-Großherzogs zu verständigen über neue Arangements, die im allgemeinen Interesse des Friedens zu treffen wären.

Und JJ. genannten MM. haben, nachdem sie diese Einladung angenommen in gemeinsamer Uebereinstimmung beschlossen, dem Wunsche zu entsprechen, welchen Se. Maj. der König von Italien kundgegeben hat, an einer Berathung theilzunehmen, die bestimmt ist, ein neues Pfand der Sicherheit für die Aufrechthaltung der allgemeinen Ruhe zu bieten.

Infolge dessen haben JJ. MM. in Uebereinstimmung mit dem Könige von Italien, indem sie zu diesem Zweck einen Vertrag

---

Feuilleton.

Konrad Letzkau.

(Die Katastr. des Danziger Bürgermeisters Conrad Letzkau. Von Dr. Hans Prutz. Altpreußische Monatsschrift. 3. Jahrg. 7. Heft).

III.

Soweit die Vorgeschichte Letzkau's nach den allseitig anerkannten Quellen; über die „Katastrophe" selbst erzählt zunächst Lindenblatt beim Jahre 1411:

„Wegen Bezahlung der 100,000 Schock Groschen, welche der Orden dem König von Polen geben mußte, ließ der Hochmeister ein Geschoß ausgehen durch das ganze Land; Städte und Dörfer, Pfaffen und Mönche und allerlei Leute mußten es geben und waren dazu willig. Nur die Stadt Danzig wollte nichts beitragen, wollte auch nach Weihnachten, als der Krieg mit dem Könige nah stand, keine Leute schicken und war ihren Herren in allen Dingen unwillig. Die Stadt schloß die Thore gegen die Burg*) und auch andere Thore und wollte, wenn sie vom Orden sehr gedrängt würde, andere Seestädte und wen sie nur konnte, um Hülfe anrufen."

Aehnlich die „Artikel", nur, wie es einer Streitschrift zukommt, viel bombastischer: „Item, da der Meister ein Verständniß und auf Rath der Herren, welche im Lande waren, nämlich der Gebietiger von Liefland und von Deutschland, Herzogen, Grafen, Bischöfen, Prälaten, Rittern und Knechten, und mit seinen Gebietigen beschloß, Frieden mit dem König von Polen zu schließen, damit das Land wieder zur Ruhe und Erholung käme, und dabei dem König für Lösung der Gefangenen und der Häuser eine Summe Geldes verschrieben und verhießen wurde, welche der Orden nicht ohne Hülfe des Landes bezahlen konnte, setzten der Hochmeister und seine Gebietiger mit Zustimmung der Aeltesten des Landes eine Schatzung über das Land, welche alle Ritter und Knechte, Bischöfe, Prälaten, Aebte, Klöster, Pfarrer, Bürger und Bauern willig und freundlich bezahlten. Nur die Stadt Danzig setzte sich freventlich dawider und zahlte nicht." —

Wer aufmerksam liest, dem fällt gewiß die Umständlichkeit auf, mit welcher die Erhebung der Kriegssteuer hier eingeführt und gleichsam entschuldigt wird. Und der Entschuldigung bedurfte es sehr, denn es war das erste Mal, daß eine solche allgemeine Landessteuer, wohl Kopfsteuer, erhoben wurde. Das Land zahlte an den Landesherrn bereits ganz erhebliche gewöhnliche Abgaben, bedeutend erheblichere, als in den Nachbarstaaten Polen, Litthauen, Brandenburg, wogegen freilich bis dahin die Rechtspflege, die gesammte Verwaltung ungleich besser, der Schutz und die Sicherheit des Einzelnen wie des ganzen Landes ungleich gesicherter gewesen, als überall sonst im Nordosten Deutschlands und Europas. Man wohnte eben in Preußen „unterm Krummstabe". Das wurde seit der Schlacht bei Tannenberg anders. Das Land war weit und breit verwüstet und ausfouragirt, die Polen hatten übel gehaust, und auch noch Jahre lang während des Friedens oder Beifriedens (Waffenstillstandes) erlaubten sich die benachbarten polnischen Hauptleute ungestraft Plünderungszüge in das Ordensland hinein, während die Weichsel mit Zöllen belastet wurde. Die ganze Correspondenz der nächsten Hochmeister ist voll von Klagen darüber. Trotzdem kamen jetzt diese außerordentlichen Steuern, diese „dritten Raten Communalsteuer." Und was wirkten sie denn? Die alten guten Zeiten wurden nicht zurückgeführt — im Gegentheil, was die polnischen Söldner nicht verbrannten, das fraßen die Ordens-Söldner auf, denn seit der verhängnißvollen Schlacht hing die ganze Existenz des Ordens von dem guten Zufluß und dem guten Willen deutscher Landsknechte ab. Die „Artikel" sagen zwar, daß der Meister die Schatzung unter „Zustimmung der Landes-Aeltesten" auferlegt, aber Lindenblatt weiß davon nichts und glaublich ist es auch nicht, denn die erste Spur des „Landesraths" findet sich erst im Herbst 1412 (Lindenblatt S. 256) und diese Schatzung datirt aus dem Frühjahr 1411. Daß die Danziger sie zu zahlen weigerten, scheint ganz sicher, aber sie thaten dabei nur was alle andern Städte, was Bischöfe und Ritterschaft gewiß auch gethan hätten, wenn sie es schon gewagt hätten. Der allgemeine Abfall im Jahre 1410 bedurfte bei ihnen aber einer Sühne, bei den Danziger, die nicht daran Theil genommen, nicht Wenige Jahre später, 1417, stieß der zweite Versuch des Hochmeisters eine außerordentliche Steuer zu erheben, auf allgemeinen Widerstand und mußte aufgegeben werden (Lindenblatt S. 333) und doch drohte damals ein neuer Krieg mit Polen.

Die Finanzverhältnisse des Ordens seit 1410 sind ziemlich unklar. Einerseits findet man fortwährende Klage über Geldmangel, Einforderungen der goldenen und silbernen Gefäße aus den Conventen zum Einschmelzen in der Ordensmünze und dergl., andererseits aber macht der Meister nach wie vor kleine Banquiergeschäfte, z. B. mit den schlesischen Herzogen, denen er eine bedeutende Summe borgte. Wenn die Comthureien in Preußen, welche vielerlei Kriegslasten zu tragen hatten, ohne Mittel waren, so begreift man das — wenn aber auch die überreichen Ordensballeien in Deutschland, die notorisch sehr wenig zu den Verwaltungs- und Kriegskosten in Preußen beitrugen, damals so gänzlich verarmt erscheinen, daß der Deutschmeister einmal — um 1420 — nur 30 Pferde für den Krieg in Preußen auftreiben zu können erklärte, so fragt man doch voll Zweifel, wo denn die Einnahmen geblieben sind? Die Convente lebten sehr flott, das ist richtig, aber das war wohl auch früher der Fall, ohne daß Verarmung eingetreten. Wir werden später aus einem Beispiel ersehen, daß die Hauptabflußquelle für die Ordens-Einnahmen wahrscheinlich die Habgier der einzelnen Gebietiger und Ritterbrüder war und daß die Unterthanen vielleicht ganz im Rechte waren, wenn sie zu den Kriegen des Ordens nichts beitragen wollten.

Das Factum, daß die Danziger 1411 die Ersten waren, welche die neue Steuer zu zahlen weigerten, scheint nicht zweifelhaft. Da sie noch allein damit standen, so hatten sie einstweilen Unrecht. Was geschah nun weiter? Nach Lindenblatt (oben) rüsteten die Danziger zuerst und sahen sich nach Bundes-

*) Unde machtin ere thore zcu an der Stad kegem dem huse." — Dies ist denn doch wieder ein Irrthum des „gleichzeitigen" Chronisten. Die Stadt hatte nur ein Thor gegen die Burg, nämlich das Hausthor. (Hoburg Gesch. der Festungswerke Danzigs, 1852, S. 11 und die erste Tafel).

schließen wollten, zu ihren Bevollmächtigten ernannt.

(folgen die Namen der weiter unten bezeichneten Minister mit ihren Titeln),

welche, nachdem sie ihre in vollgiltiger Form befundenen Vollmachten ausgetauscht über folgende Artikel übereingekommen sind:

Art. 1. Se. Maj. der König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, hält die Bande aufrecht, welche das genannte Großherzogthum mit dem Hause von Nassau-Oranien verbinden, kraft der Verträge, welche diesen Staat unter die Souveränetät Sr. Maj. des Königs-Großherzogs, seiner Nachkommen und Nachfolger gestellt haben.

Die Rechte, welche die Agnaten des Hauses von Nassau auf die Erbfolge des Großherzogthums kraft derselben Verträge besitzen, sind aufrecht erhalten. Die hohen contrahirenden Theile acceptiren diese gegenwärtige Erklärung und nehmen davon Act.

Art. 2. Das Großherzogthum Luxemburg, in den Grenzen, wie sie durch den, den Verträgen vom 19. April 1839 angefügten Act unter der Garantie der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland festgestellt sind, wird künftig einen für immer neutralen Staat bilden. Es wird gehalten sein, diese selbe Neutralität den anderen Staaten gegenüber zu beobachten. Die Hohen contrahirenden Theile verpflichten sich, den durch den gegenwärtigen Artikel stipulirten Grundsatz der Neutralität zu beobachten. Dieser Grundsatz ist und bleibt gestellt unter die Sanction der collectiven Garantie der Mächte, welche den gegenwärtigen Vertrag unterzeichnet haben, mit Ausnahme Belgiens, das selbst ein neutraler Staat ist.

Art. 3. Da das Großherzogthum Luxemburg nach den Bestimmungen des voranstehenden Artikels neutralisirt ist, so wird die Aufrechthaltung oder die Gründung fester Plätze auf seinem Gebiet ohne Nutzen und ohne Gegenstand. Infolge dessen ist man gemeinsam übereingekommen, daß die Stadt Luxemburg, welche in der Vergangenheit in militärischer Beziehung als eine Bundesfestung angesehen wurde, aufhören soll, eine befestigte Stadt zu sein. Se. Majestät der König-Großherzog behält sich vor, in dieser Stadt die nöthige Zahl von Truppen zu unterhalten, um daselbst über die Aufrechthaltung der Ordnung zu wachen.

Art. 4. Gemäß den in den Artikeln 2 und 3 enthaltenen Stipulationen erklärt Se. Majestät der König von Preußen, daß seine Truppen, welche gegenwärtig die Besatzung von Luxemburg bilden, den Befehl erhalten werden, mit der Räumung dieses Platzes unmittelbar nach dem Austausch der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrages vorzugehen. Man wird gleichzeitig damit beginnen, die Artillerie, die Munitionen und alle Gegenstände zurückzuziehen, welche die Ausrüstung der genannten Festung ausmachen. Während dieser Operation wird nur die Truppenzahl dort bleiben, welche nöthig ist, um die Sicherheit des Kriegsmaterials zu überwachen, und um die Expedition desselben zu bewerkstelligen, die in einer möglichst kurzen Frist vollendet sein wird.

Art. 5. Der König-Großherzog von Luxemburg, kraft der Souveränetätsrechte, welche er über die Stadt und die Festung Luxemburg ausübt, verpflichtet sich seinerseits, die nöthigen Maßregeln zu treffen, um die genannte Festung in eine offene Stadt zu verwandeln vermittelst einer Schleifung welche Se. Majestät für genügend erachten wird, um die Intentionen der hohen contrahirenden Theile zu erfüllen, welche in dem gegenwärtigen Vertrage ausgedrückt sind. Die dazu nöthigen Arbeitenswerden unmittelbar nach dem Abzuge der Garnison beginnen. Sie sollen mit aller derjenigen Schonung bewerkstelligt werden, welche die Interessen der Stadtbewohner erfordern. Se. Majestät der König-Großherzog verspricht außerdem, daß die Befestigungen der Stadt Luxemburg künftig nicht wiederhergestellt und daß kein anderes militärisches Etablissement daselbst aufrecht erhalten werden soll.

Art. 6. Die Mächte, welche den gegenwärtigen Vertrag unterzeichnet haben, constatiren: da die Auflösung des deutschen Bundes gleichmäßig die Auflösung der Bande herbeigeführt hat, welche das Herzogthum Limburg in collectiver Weise mit dem Großherzogthum Luxemburg an den genannten Bund geknüpft haben, so folgt daraus, daß die Bezüge, deren Erwähnung geschieht in den Art. III., IV. und V. des Vertrages vom 19. April 1839, zwischen dem Großherzogthum und gewissen Territorien, die zu dem Herzogthum Limburg gehören, zu bestehen aufgehört haben, indem diese Territorien fortfahren, einen integrirenden Theil des Königreichs der Niederlande zu bilden.

Art. 7. Der gegenwärtige Vertrag soll ratificirt und die Ratifikationen desselben in London ausgetauscht werden im Zeitraum von vier Wochen oder früher, wenn es sich thun läßt.

In Beglaubigung dessen haben die respectiven Bevollmächtigtdn den Vertrag unterzeichnet und mit ihren Siegeln versehen.

Geschehen zu London, den 11. Mai 1867.
Stanley, Apponyi, Latour d'Auvergne, d'Azeglio, Bentinck, Van de Weyer, Tornaco, Servais, Bernstorff, Brunnow.

Erklärung.

Es ist wohlverstanden, daß der Art. 3. dem Recht anderer neutraler Staaten keinen Eintrag thut, ihre festen Plätze auf ihren Territorien zu erhalten und nöthigenfalls zu verbessern.

(Folgen die Unterschriften.)

In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 25. Mai. (Original-Correspondenz.) Der Vermischung der Oberg'schen Angelegenheit mit der norddeutschen Verfassungs-Frage können wir, ungeachtet des offnen zu Tage liegenden Widersinns dieser angestrebten Vereinigung ganz heterogener und jedes thatsächlichen Zusammenhanges entbehrender Verhältnisse, unsere fortdauernde Beachtung nicht entziehen, da die Betheiligung der gemäßigteren liberalen Presse an dieser Machination nur zu sehr geeignet ist, Unklarheit in die Gemüther zu bringen und der Eintracht zu schaden, welche für die Schlußerledigung der norddeutschen Frage im Landtage so dringend erforderlich ist. Nachdem die „Börsen-Ztg." die Versagung des zustimmenden Votums bei der zweiten Abstimmung als eine Consequenz der abweichenden Meinung der national-liberalen Fraction über die Oberg'sche Angelegenheit hingestellt, führt heute die „Nat.-Ztg." dieser Auffassung das Argument zu, daß sich in dem Verhalten des Herrn Justiz-Ministers in der mehrberegten Angelegenheit die Wiederanregung des alten Verfassungsconflictes in seinem wesentlichsten Bestandtheile — der s. g. Lückentheorie — ankündige. Die Weiterführung der Staatsverwaltung ohne daß ein Staatshaushalts-Gesetz zu Stande kam, soll also hier auf ein und dieselbe Linie mit der Meinungsverschiedenheit gestellt werden, die sich über einen Spezialfall der Verwaltung zwischen einem Minister — dem Justizminister — und dem Abgeordnetenhause kund gegeben hat. Wenn das Abgeordnetenhaus das Regierungs-Budget mit einem Gegen-Entwurf beantwortet, den das Herrenhaus verwirft und der Regierung nur die Wahl bleibt, entweder die Staatsmaschine stille stehen zu lassen oder ihren Budgetentwurf vorläufig in Anwendung zu bringen, so war das vor allen Dingen ein Fall, der, was die Wichtigkeit betrifft, sich zu der Oberg-schen Angelegenheit verhält, wie etwa der Himalaga mit seinen Erhebungen zu einem Maulwurfshügel. Es war aber auch, abgesehen von diesen Dimensionsunterschieden, von welchen der in microscopische Anschauungen befangene liberale Doctrinarismus ja immer absieht, in jener Verfassungsfrage. Das wirklich vorhanden, was die liberale Tendenzpolitik jetzt auch in der Oberg'schen Sache finden will, nehmlich eine Verfassungslücke und ein Verfassungskonflikt in optima forma. Von Beidem kann in der Oberg'schen Angelegenheit schlechterdings nicht die Rede sein. Das Verfahren des Herrn Justizministers tangirt weder die Verfassung noch irgend ein bestehendes Gesetz; es wurde darin vielmehr nach Analogie der Vorschriften eines älterenvorliegendenGesetzes, welches demvom Abgeordnetenhause abgelehnten Gesetze — das also kein Gesetz war — parallel war eine Maßnahme getroffen, der das Abgeordnetenhaus nun seinerseits eine andere Auslegung eben jenes älteren bestehenden Gesetzes entgegenstellte. Die hier vorliegende Meinungsverschiedenheit comcidirt nicht in dem Gesetze, sondern uns in dem Spezialfall — der Versetzung des Richters Olberg von Stade nach Ratibor — auf den das Gesetz Anwendung gefunden. Die Unanwendbarkeit der Lückentheorie auf dieses Verhältniß ist evident. Von einem Conflict kann eben so wenig die Rede sein. Ein Conflict setzt ein gegensetzliches Verhältniß der Competenzen voraus wie es bei der Budgetfrage vorlag, wo dem Landtage allerdings die Competenz der gemeinsamen Aufstellung des Staatshaushalts zustand. Worin besteht die dem Abgeordnetenhause in dem Oberg'schen Falle zustehende Competenz? Bei entstehenden Meinungsverschiedenheiten in Spezialfällen kann das Abgeordnetenhaus durch eine Resolution kund geben, daß es die von der Regierung adoptirte Auffassung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften nicht theile. Damit ist seine Competenz erschöpft; ein Conflict kann innerhalb der berechtigten Competenz des Abgeordnetenhauses in solchem Falle nicht entstehen und wenn die national-liberale Fraktion ihn dennoch ankündigt, und noch dazu in der fulminanten Beziehung zu der norddeutschen Verfassungsfrage, so kann es dadurch in der thatsächlichen Lage freilich nichts ändern, aber man kann daraus allerdings erkennen, daß es seine Competenzen überschreiten will und die Gelüste des alten Oppositionsgeistes noch immer nicht gänzlich zur Ruhe kamen. Wie leicht sich dieser Geist in jeder Anregung der Gedanken, in welchen sich seine Neigung zu Uebergriffen bewegt, berauscht, zeigt der Taumel für Oesterreich in Folge des bei der Reichstagseröffnung durch die Thronrede des Kaisers aufgestellten constitutionellen Gebäudes. Das Emblem der Ministerverantwortlichkeit macht unsere „Volks-Ztg." schwärmen, so daß sie nichts heißer ersehnt, als eine kräftige Niederlage für die Machtpolitik mit der sie sich nicht zu befreunden weiß. Wenn Niederlagen zur Verwirklichung democratischer Träume führen, möchten sie ihr vielleicht in Preußen nicht minder willkommen sein, als sie ihr jetzt in Oesterreich sind. — Die letzte Landtagssession konnte wegen der Herabsetzung des Briefportos mit der Regierung nicht in Einklang kommen. Der damalige Vorschlag soll, wie man hört, durch einen anderen ersetzt werden, nach welchem für den einfachen Brief auf die Entfernungen von 10, 30 und über 30 Meilen, resp. ½ Sgr., 1 Sgr und 2 Sgr. Portosatz zu stipuliren wären. —

□ Berlin, 25. Mai. (Orig.Corresp.) Bei dem Scheiden der preuß. Truppen aus den sächsischen Garnisonen haben sich die früheren Wahrnehmungen bezüglich der günstigen Aufnahme derselben in Sachsen in einer sehr erfreulichen Weise bestätigt. Den Truppen wurden in allen Städten von den Bewohnern Beweise der Herzlichkeit gegeben; das Verhältniß zu den sächsischen Truppen ließ nichts zu wünschen übrig und waren namentlich die Offiziere durch die innigste Kameradschaft mit einander verbunden. — Regierungsrath v. Wolzogen in Breslau wird die Theater Intendenz in Schwerin übernehmen. Er hat für diesen Zweck einen einjährigen Urlaub erhalten. — Nach dem früher für Hannover bestehenden Tarif fällt die Hafenabgabe daselbst billiger aus als in den alten Provinzen, woraus die Regierung nunmehr Veranlassung nehmen wird, die Hafenabgaben der alten Provinzen herabzusetzen. In einigen Häfen ist damit bereits vorgegangen. Außerdem wird den Hafenstädten die Vergünstigung zu Theil werden, daß sie keine Abgabe an die Commune mehr zu zahlen haben werden. Wo solche bisher bestand, wird sie abgeschafft. — Das Gesetz für die Wahlen der Geschworenen in Frankfurt a. M. findet sich im heutigen „Staats-Anz." und wird demnächst auch in der Gesetzsammlung erscheinen. — Dem Bestreben der national-liberalen Fraktion, die Oberg'sche Angelegenheit zu einer Cabinetsfrage für den Justizminister zu machen, wird dadurch ein Hemmschuh entgegengestellt, daß sich das Staatsministerium in der Sache solidarisch verbunden erachtet. Einem Antrage auf Zurückversetzung Oberg's würde keine Folge gegeben werden. Das Abgeordnetenhaus würde sich damit auch in Rücksicht auf die Spezialfrage mit sich selbst in Widerspruch setzen, da eine Reihe ähnlicher Anstellungen von ihm anerkannt worden sind. Es sind schon früher wiederholt Juristen, die preußische Examina nicht abgelegt hatten, in preußischen Diensten angestellt worden, ohne daß von Seiten der Landesvertretung Einspruch erhoben wurde. Derartige Fälle kamen nicht nur in den hohenzollernschen Landen vor, sondern auch aus den Elbherzogthümern traten Juristen in den preußischen Dienst über. Die Qualifikation, nicht der Ort an welchem das Examen gemacht wurde war entscheidend, als es sich um außerpreußische Länder handelte. Um wie viel eher darf nach diesem Prinzip verfahren werden, wo ein Examen in Frage gestellt ist, welches in Hannover gemacht, das doch jetzt preußische Provinz ist. Man glaubt in der That, daß das Abgeordnetenhaus sich schließlich der Billigung des Oberg'schen Falles zuwenden werde, da schlechterdings kein Grund vorliegt in einem speziellen Falle nicht zu billigen, was man früher anerkannt. — Auf dem auswärtigen Gebiete spielen die Versuche der französischen Presse fort, den Conferenzvertrag vom 11. d. so zu deuten, als könnte Frankreich sich doch noch einmal Luxemburg kaufen. „La Presse" und „Aevnir National" sind in diesen Darstellungen unermüdlich, dabei aber in der Wahl ihrer Argumente weniger glücklich als fruchtbar. Sie pochen auf die Neutralität die den Besitz

---

Genossen um. „Da beschloß der Hochmeister ihnen die Straße zu sperren, daß ihnen Niemand weder zu Wasser noch zu Lande Etwas zuführen konnte, ließ die Ketten aufziehen und sie im Lande anhalten, wo man sie traf. Nunmehr bequemten sie sich gegen den Comthur zu Danzig, welcher die Ketten wieder niederließ, während sie das Thor zum Hause aufräumten". — Nach den „Artikel" griff der Hochmeister zuerst zu Gewaltmaßregeln. „Item wollte der Hochmeister die Danziger als ihr rechter Herr zwingen und gebot die Ketten aufzuziehen, daß Niemand zu Schiffe in die Stadt hinein — noch hinaus konnte, verbot auch ihnen Lebensmittel zuzuführen und befahl ihre Güter anzuhalten, wo man solche finden würde. Da kam der Rath mit der Gemeine und baten den Comthur, daß er die Kette niederließe und Alles bei Alten belasse, bis sie beim Hochmeister gewesen, zu welchem sie ziehen und diese Dinge ordnen und Alles entrichten wollten. Nun ließ der Comthur die Kette nieder und es blieb Alles in Frieden."

Hiernach ist es nicht ganz sicher, wer die Feindseligkeit begonnen, beide Nachrichten stimmen aber darin überein, daß die Stadt sie zuerst eingestellt habe. Die unbequeme „Kette" schloß die Motlau beim Schloße, denn wenn es sich um ein Verschließen der Weichselmündung gehandelt hätte — die allerdings bereits mit einem Blockhaus besetzt war — so wäre dies irgendwo näher angedeutet. (Forts. f.)

Berlin, im Mai 1867.

(Eine Scene auf der Ausstellung) wird hübsch erzählt von einem Correspondenten des Dresdener Journal. Derselbe schreibt: Wir haben unsere Promenade durch den Park vollendet; jetzt wollen wir uns ausruhen und erfrischen; womit? die Auswahl ist groß, folglich wird die Wahl schwer. Sind Sie Biertrinker — alle Biere der Welt stehen zu Ihrer Verfügung. Wer den Wein liebt, kann sich die Scene in Auerbach's Keller vorspielen lassen: „Nun sagt, was wünschet Ihr zu schmecken?" — Von den verschiedenen Limonaden, Sorbeten und Gefrorenem aller Art und Farben will ich gar nicht reden. Indessen zögern wir nicht lange, die Originalität des Factums verführt uns, wir treten in einen chinesischen Restaurant. Eine allerliebste Chinesin, deren Authenticität wir durchaus nicht bezweifeln wollen, trägt uns natürlich sogleich Thee auf; dieser Thee wird eigenthümlich servirt: man wirft in eine kleine Tasse eine Fingerspitze voll Thee, gießt kochendes Wasser darauf, und deckt die Obertasse mit der Untertasse zu — nach einer Weile schlürft man dieses Gebräu behaglich ein. Mittlerweile ist uns nun auch die Speisekarte vorgelegt worden, sie lautet folgendermaßen, ich copire wörtlich:

Le yen-oua-tang,
Le yen-oua-tsing,
Le siao-tchan etc.

Da uns die Bedeutung dieser culinarischen Genüsse nicht ganz klar ist, so bezeichnen wir auf gut Glück die Speise, die wir zu essen wünschen und die uns sogleich gebracht wird; die Sache schmeckt sehr gepfeffert; wir erfahren, daß wir „Vogelnestersuppe" gegessen haben, bezahlen dafür 20 Francs, wischen uns den Mund, nehmen uns vor, das Experiment nicht zu widerholen und — das Kunststück ist gemacht, wir nehmen die Genugthuung mit hinweg, unsern Appetit nach chinesischer Manier gestillt zu haben. Wir denken nun an den Heimweg, und es entsteht die Frage: auf welche Art wir uns nach Hause transportiren lassen sollen? Die Eingänge zur Eisenbahn sind bereits von Menschenmassen umlagert, die Dampfschiffe sind dicht besetzt, nirgends läßt sich ein Fiaker blicken — Himmel! wir werden zu Fuß gehen müssen — doch nein! dort erscheint ein rettender Omnibus, den wir mit Sturmeseile erklimmen. Dicht hinter uns keucht eine sehr corpulente, stattliche Bäuerin, die ihren Sohn, einen großen Jungen von mindestens zwölf Jahren, nach sich zieht. „Es ist nur noch ein Platz frei!" ruft der Conducteur mit einer Stentorstimme. Die Bäuerin läßt sich aber nicht stören, springt in den Omnibus, packt ihren Sohn bei den Schultern und zieht ihn mit Heroismus auf ihren Schoß. Da erschallt abermals die Stimme des Conducteurs und erklärt, daß dies Gebahren reglementswidrig sei, da nur Kinder unter drei Jahren von ihren Müttern auf dem Schoß gehalten werden dürften. „Das weiß ich wol, Herr Conducteur," entgegnete die Bäuerin, „mein Kind ist auch noch nicht drei Jahre alt!" Allgemeines schallendes Gelächter. „Lachen Sie nicht, meine Herrschaften," fährt die Bäuerin eifrig fort, „das Kind ist ein Phänomen, ich will eben mit ihm nach Billancourt fahren, wo sie ihm gewiß den ersten Preis zuerkennen werden!" Bei diesen Worten wurde das Gelächter im Omnibus wahrhaft homerisch; in Billancourt nämlich, wohin diese Mutter ihr hoffnungsvolles Söhnchen führen wollte, findet gegenwärtig eine — landwirthschaftliche Ausstellung statt!

in fester Hand nicht bedinge, womit aber gar nichts gesagt ist, da der Besitz in der festen Hand des Königs von Holland nicht in der Neutralität, sondern in den Bestimmungen liegt, welche der Vertrag außer der Neutralitätserklärung enthält. Das Großherzogthum verbleibt dem Hause Oranien — das scheint uns ziemlich deutlich. Wer ein ausdrückliches Verbot, das Großherzogthum zu verkaufen in dem Vertrage vermißt, wird wenigstens nicht in Abrede stellen, daß die Garantie, welche die Conferenzmächte für die Neutralität übernommen, ihrer Wirkung nach einem Verbot der Veräußerung gleichkommt. Da die Garantiemächte sie durch Versagung ihrer Zustimmung verhindern können. Daß unser König sich als Chef der Linie des Hauses Wallram betrachte, wie „La Presse" behauptet, ist dahin zu widerlegen, daß eine Gebietserwerbung keine Agnatschaft begründen kann. Sr. Majestät betrachten Sich wegen der Nassauischen Erwerbung ebensowenig der Wallramschen Linie näher gerück,t als Sie in der hannoverschen Erwerbung eine Anwartschaft auf die Welfische Agnaschaft finden. — Die Zeitungen sprachen von einer neuen Conferenz, die der orientalischen Frage gelten werde. Sie dürften hierin irren. Es scheint eine Verwechselung mit den diplomatischen Vorgängen vorzuliegen, die wir schon vor einiger Zeit meldeten. Die Gesandten in Constantinopel ertheilten der Pforte Rathschläge gelegentlich der Frage wegen Candias, dessen Abtretung an Griechenland übrigens damals nicht in Vorschlag gebracht worden ist. — Die für Militär- und Civil-Pensionaire bestehende neue Einrichtung nach dem Princip des Indeginats, daß nehmlich die innerhalb des norddeutschen Bundes wohnhaften Pensionaire gleich den inländisch angesessenen behandelt werden, ist jetzt auch auf diejenigen Personen ausgedehnt worden, welche Pensionen aus Stiftungen und sonstige Unterstützungen aus Staatsfonds beziehen. — Berlin hat die Kattundruckerei zu einem Hauptindustriezweige entwickelt. Im vorigen Jahr wurden in hiesigen Kattunfabriken 350,000 Stück à 60 Ellen hergestellt.

— Der „Berl. Börs.-Ztg." wird aus Paris geschrieben, daß von Hietzing aus sehr bedeutende Geldsummen dorthin gelangt sind, um das Kriegsfeuer gegen Preußen zu schüren; namentlich soll das tolle Geschrei einiger Blätter wesentlich auf welfische Subventionen zurückzuführen sein. Die Höhe der solchergestalt vom König Georg aufgewendeten Geldmittel wird uns auf nicht weniger als 1,200,000 Francs angegeben, und glaubt unser Gewährsmann, daß diese starken Ausgaben den Exkönig veranlaßt haben, zur Wiederauffrischung seiner Kasse Schritte zu thun, welche zunächst die Aufmerksamkeit der preußischen Behörden erregt haben, die dann auch auf die mit den finanziellen Operationen Hand in Hand gehenden revolutionären Umtriebe gelenkt wurde.

— Wie man hört, steht der Ankauf der Herrschaft Raudnitz in Ostpreußen für Rechnung des Kronfideicommißfonds bevor. Die Herrschaft ist zur Zeit im Besitze der Erben des Geheimen Commerzienraths Bittrich. Der offerirte Kaufpreis ist $1^1/_2$ Million Thaler; die Forderung der Besitzer übersteigt diese Summe um einen nicht sehr bedeutenden Betrag, so daß eine Einigung wahrscheinlich ist. Diese Herrschaft soll alsdann dem Prinzen Friedrich Carl als Dotation verliehen werden, als ein Zeichen der Anerkennung des Königs für die von dem Prinzen im vorjährigen Kriege dem Lande geleisteten Dienste.

— Der „Staats-Anz." enthält folgenden königl. Gnaden-Erlaß: „Ich will in Verfolg meiner Amnestie-Ordres vom 20. September v. J. und 26. Februar d. J. allen Militärpflichtigen aus den Meinen Staaten neueinverleibten, vormals fremdherrlichen Landestheilen und Gebieten, welche vor dem 20. September v. J. ohne Erlaubniß der zuständigen Behörde das Land verlassen und sich der ihnen obliegenden Militärpflicht dadurch entzogen haben, wenn dieselben sich binnen 6 Monaten, vom heutigen Tage angerechnet, bei einer preußischen Militär- oder Civilbehörde des Inlandes melden vollständigen Pardon ertheilen und die etwa in contumaciam gegen sie ergangenen Erkenntnisse, soweit dieselben noch nicht vollstreckt sind, — vorbehaltlich jedoch derjenigen Rechte, welche für dritte Personen hinsichtlich einer ihnen gebührenden Entschädigung daraus etwa bereits entstanden sind — in ihren Folgen aufheben. Sie haben hiernach das Weitere zu veranlassen. Berlin, 16. Mai 1867. Wilhelm. v. Roon, Graf zur Lippe, Graf zu Eulenburg. An die Minister des Kriegs, der Justiz und des Innern.

Hannover. Die polizeilichen Maßregeln gegen die welfischen Umtriebe nehmen ihren Fortgang. Am 23. Mai ward hier auf den Freiherrn v. d. Busche-Streithorst gefahndet, denselben Herrn, der bekanntlich im vorigen Herbste als Mitglied des preußischen Herrenhauses gegen die Annexion Hannovers protestirte. Es ward in seiner hiesigen am Theaterplatz belegenen Wohnung Haussuchung gehalten. Man fand den Gesuchten nicht und konnte die anscheinend beabsichtigte Verhaftung nicht ausführen. Graf v. d. Decken-Ringelheim, früher Präsident des großdeutschen Vereins, ist auf seinem Gute Ringelheim verhaftet. Rittmeister v. Hake und Frau wurden auf dem Bahnhofe in Elze verhaftet, indeß bald freigelassen und nur auf dem Gute Ohr bei Hameln unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Lieutenant a. D. v. Lütken, der zwischen hier, Paris und Hietzing reis'te, ist, wie bereits berichtet, nach Minden gebracht. Lieutenant Marbach wird hier im Krankenhause detinirt. Aus Göttingen und vom Eichsfelde wird gemeldet, daß die Verführung der Militärpflichtigen meistens durch Weiber unternommen sei, doch sollen auch einige in Weibertracht verkleidete männliche Standespersonen dabei thätig gewesen sein. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß die Königin Marie aufgefordert sei, die Marienburg zu verlassen. Ein Besuch des Herzogs v. Altenburg, Bruders der Königin, auf der Marienburg dürfte mit dieser Angelegenheit in Verbindung stehen. Man vermuthet daß der Herzog seinen Einfluß bei der Schwester geltend machen wird, um diese zur Räumung der Marienburg zu veranlassen.

— Die Recherchirung in dem Bank-Geschäfte „Adolph Meyer" resp. die Vernehmung des Chefs dieses Bankhauses mußte deshalb erfolgen, um festzustellen, in wie weit über die Guthaben der vormaligen Kronkasse bei der Georgmarienhütte zum Nachtheil des Staates verfügt sei. Graf Platen und Genossen in Hietzing hatten die Absicht, die Rückzahlungsraten des Hüttenvereins zur Unterstützung der landesverrätherischen Unternehmungen zu verwenden, welche sie anzuzetteln sich nicht gescheut hatten. Die Vernehmung des Chefs des bez. Bankhauses durch den Geh. Reg.-Rath Stieber und den Generalpolizeidirector Steinmann ergab ebenso wie die sonstigen Ermittelungen zur Evidenz, daß die Banquiers Meyer in ehrenwerther Weise abgelehnt hatten, sich zu solchen Dingen brauchen zu lassen, und es konnten daher die untersuchenden Beamten, nachdem sie ihrer Pflicht auf das gewissenhafteste nachgekommen waren, von einem weiteren Verfahren Abstand nehmen.

Lingen (Hannover.) Am 22. Mai wurden hier 20 frühere hannoversche Unteroffiziere und Soldaten verhaftet und unter Begleitung von Gensd'armerie nach Minden transportirt. Die Leute hatten sich durch bedeutende Ausgaben auffällig gemacht, und bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß ein Jeder im Besitze von ungefähr 20 Thlrn. war, auch wurden bei ihnen mit Bleistift geschriebene Zettel vorgefunden, mittels deren sie an einen bei Lingen wohnhaften Notabeln verwiesen waren, der ihnen ihre nähere Bestimmung angeben sollte.

Frankreich. Paris, 24. Mai. Bis Montag werden die Ratificationen des Königs von Holland und Großherzogs von Luxemburg bis Dienstag die des Königs von Italien in London erwartet worauf laut der France, dann bis Donnerstag oder Freitag in der Schlußsitzung die Auswechslung der Ratifikationen erfolgen wird. Regierung und Commission haben sich gestern über den Gesetzentwurf wegen der Armee-Reorganisation geeinigt und es ward beschlossen, daß die Effektivstärke der Armee 800,000 Mann betragen, jedoch jedes Jahr durch ein besonderes Gesetz das Contingent in zwei Abtheilungen, nämlich für die active Armee und für die Reserve votirt werden soll. Die Regierung hat ferner dem Amendement beigestimmt, daß die Nothwendigkeit aufhebt für solche, die sich vertreten lassen wollen im voraus 200 Fr. in die Casse für Armee-Dotation zu zahlen. Der Gesetzentwurf wird nun in den nächsten Tagen und vielleicht schon morgen dem gesetzgebenden Körper übergeben werden. — Der Empfang, der dem Kronprinzen und der Kronprinzessin Seitens der jedoch wenig zahlreichen Menge zu Theil wurde, war ein sehr guter. Es wurden zwar selbstverständlich keine Rufe laut, aber die Anwesenden, meistens Leute aus dem Volke, die sich ganz nahe an den Wagen herandrängten, schienen von ganz wohlwollenden Gesinnungen beseelt zu sein und weder vor noch nach der Ankunft wurde auch nur die geringste Anspielung auf die großen Ereignisse gehört, bei denen der fürstliche Gast des Kaisers eine so wichtige Rolle gespielt hat.

Rußland und Polen. ② Warschau, 25. Mai. **(Original-Correspondenz.)** Daß endlich die mehrjährigen vergeblichen Hoffnungen, daß der Kaiser nach Warschau kommt, sich realisiren, kann wohl als gewiß angesehen werden. Es wird dies aber, wie in wohl unterrichteten Kreisen verlautet, erst auf der Rückreise Sr. Majestät aus Paris geschehen, und die Anwesenheit des Kaisers hier nur eine kurze sein. Wie wir hören, geht Allerhöchst derselbe direct über Eydtkuhnen und Berlin nach Paris, und berührt Warschau nur zur Besichtigung der alljährlich im Lager von Powonski zusammengezogenen Truppen, welche im Königreich stehen und in 4 Divisionen nebst den hiesigen Garde-Regimentern, zusammen mit der Artillerie etwas über 50,000 Mann ausmachen. Morgen reist der Generalfeldmarschall nach Wirballen, um Se. Majestät an der Grenze zu empfangen und kehrt nach einigen Tagen hierher zurück. Die Ankunft des Kaisers wird hier zum 5.—17. Juni erwartet

Gestern wurde hier der General-Lieutenant Mazurkiewicz und der Geheimerath v. Kozaczkowski begraben. Es haben seit einigen Wochen verschiedene Todesfälle unter den alten Excellenzen stark aufgeräumt, was der Emerital-Kasse (Pensionsfond) sehr zu statten kommt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 27. Mai.

* (Dr. Wilhelm Jordan) tritt morgen in der Aula des Gymnasiums als Rhapsode auf, und wird den Zuhörern in sich abgeschlossene und somit selbstständige Bruchstücke seines Nibelungen-Epos „Sigfridsage" mittheilen. Gervinus sagt von J.: „Wie er der nebelhaften deutschen Götterwelt einen Körper und eine Seele gegeben, die unserer Vorstellung faßlich, unserem Gemüthe anmuthend ist, das hat unseres Wissens noch Keiner der vielen Poeten geleistet, die in Klopstocks Spuren aus der Eiskruste der nordischen Mythe ein Frühlingsgrün hervorzuzaubern suchten." — E. Kossak nennt J's Darstellung vor Allem anschaulich. Mit Ruhe gestaltet er die Helden und ihre Frauen in der schönen Ausführlichkeit des homerischen Epos ohne irgend wie in eine peinliche Nachahmung zu verfallen. — Jeder fühlt sich ergriffen und fortgerissen von einer poetischen Schöpfung, die bei aller Großartigkeit der vorgeführten Gestalten bei aller Wucht mächtiger Gedanken doch dem naiv einfachen Sinne sich verständlich zu machen weiß und sich um so tiefer in unser Gemüth einsenkt, als dies immer noch wesentlich dasselbe germanische Gemüth ist, aus dem diese Sagenwelt einst entsprossen.

. . . . so soll die Dichtung
In Demuth dienen des deutschen Volkes
Ewiger Seele, die, zukunftsorgend
Sich versucht zu entsinnen des alten Besitzes
Und, vorwärts strebend nach strahlender Fülle
Des Rechtes, des Ruhmes, des einigen Reiches,
Zugleich ihr Auge mit gläubiger Andacht
Rückwärts richtet zum alten Reichthum
An tiefer Weisheit und Wunderthatkraft,
Der, als es der Wiege noch kaum entwachsen,
Ihm schon die Gewalt gab, die Welt zu besiegen

(Die Juristen) unseres Kreises und der benachbarten Kreise werden wie alljährlich sich am nächsten Donnerstage auf dem Bahnhofe zu Dirschau in geselliger Weise an einem Diner betheiligen.

(Der katholische Gesellenverein) hatte sich bei seinem gestrigen Auszuge nach Jäschkenthal der besonderen Gunst des Himmels zu erfreuen, denn die Sonnenstrahlen durchbrachen das Wochenlang uns belästigende Regengewölk und verschaften der fröhlichen Schaar den so schmerzlich entbehrten Genuß eines Maientages in unserm herrlichen Stadtwäldchen.

(Konzert.) Im Gewerbehaussaale gab gestern Abend der Tonkünstler Herr Ringe aus Breslau vor einem sehr zahlreichen Auditorium sein erstes Konzert auf einen eigenthümlichen Instrument genannt Glas-Euphonion. Dasselbe besteht aus einem Kasten ohne Resonanzboden etwa 5' lang und 3' breit, in welchem 66 Weingläser mit geschliffenen Rändern, mit dem Fußende befestigt sind. Die Gläser sind mittelst einer bestimmten Wassermenge harmonisch abgestimmt worden und bilden je 3 derselben einen Ackord. Indem der Konzertgeber mit den angefeuchteten Fingern beider Hände die Gläser umkreist resp. berührt entlockt er denselben Töne von bezaubernder Reinheit und Schönheit. Mit besonderer Virtuosität fügt Herr Ringe diese Töne in rhythmische und melodische Fesseln und trägt klassische Tonwerke gleichwie Tanz- u. Volksweisen meisterhaft vor. Die melodische Wirkung dieses neuzeitigen Instrumentes ist so ergreifend, daß das Gehörorgan mit der größten Anspannung folgt, wobei die Zuhörer so in Anspruch genommen werden, daß man während des Vortrages buchstäblich eine Nadel zur Erde fallen hören konnte. Die Virtuosität erstreckt sich jedoch nicht allein auf die angestrengteste Thätigkeit der Hände, sondern auch auf die der Füße, welche eine Art von Pedalharfe zum Mittönen bringen müssen, die bei den tiefen Grundtönen, für welche die Glasglocken nicht ausreichen, auszuhelfen hat. Die Töne des Glas-Euphonion (zu deutsch: Wohlklanges) sind am annäherndsten mit denen der Flöte und des Cellos zu vergleichen. Hr. Ringe erntete nach jedem Musikstücke stürmischen Beifall und gab nach dem Vortrage noch Erklärungen über die tönenden Schwingungen der Luft Schwingungsknoten, Schallwellen und Klangfiguren.

(Victoria-Theater.) Die „Berliner Droschken-Kutscher," Posse von Weirauch, haben in Berlin einen großen Succeß errungen und dieses war auch in Danzig der Fall, und nicht mit Unrecht, denn die Posse überschreitet nicht die Grenze des Possenhaften, es liegt darin oft Wahrheit im Gewande des Humors und die Geißel der Satyre wird häufig geschwungen. Man gewahrt keine Carrikaturen, der sprichwörtlich gewordene „höhere Blödsinn" tritt nicht kategorisch hervor und sind die darin vorkommenden persönlichkeiten auch nicht Charaktere von Schrot und Korn so sind es doch Figuren aus dem Leben genommen. Es mangelt dieser Posse auch nicht an jenem Witz, der die Gebrechen unserer Zeit mit stachelndem Dialog trifft. Die Ausführung ließ fast durchgehends nichts zu wünschen übrig. Das Ensemble war ein gutes; Hr. Carlsen (Heinrich) traf den Nagel stets auf den Kopf und die Funken seines Humors und seiner Satyre sprüheten nach allen Seiten hin, undzündeten, aber brannten nicht. Hr. Bock zeichnete den August mit feinen Griffelstichen des Humors trug seine Farben nicht zu grell auf, und trat eben deshalb, als Gegensatz zum Heinrich, mit der schönsten Wirkung hervor. Ganz treffend wußten ihre Rollen zu bilden die Herren Walter-Trost (Schroot) und Paulus (Schlurks und gelang es den beiden Herren, „lebende Bilder" zwar mit nackter Wahrheit, dennoch aber decent zu exponiren. Die Damen sind weniger in dieser Posse mit hervortretenden Rollen bedacht, — dennoch gelang es Fräul. Szczepanska (Eva) und Frau Fischer (Kaatsch) in so zwergfellerschütternder Weise zu wirken, daß auch den beiden genannten Damen ein großer Theil des Verdienstes zur Rundung des Ganzen beizumessen ist, da sie ein wirksames Contingent zum allgemeinen Siege dazu stellten. Das Publikum amüsirte sich im hohen Grade, es kam fast aus dem Lachen nicht heraus. Die „Berliner Droschken-Kutscher" werden allem Anscheine nach, und zwar wohlberechtigt ein Kassenstück bleiben. Leser, willst du lachen, versäume nicht, den Berliner Droschken-Kutschern eine Visite abzustatten — und wir sind gewiß, Du wirst diese Visite mit Vergnügen — repetiren! **W.**

Handel und Verkehr.

Hamburg, 25. Mai. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco und auf Termine beschränktes Geschäft, letztere höher. Weizen pr. Mai 5400 Pfund netto 169 Bankothaler Br., 168 Gd., pr. Mai-Juni 164 Br., und Gd. Roggen pr. Mai 5000 Pfd. Brutto 118 Br., 117 Gd., pr. Mai-Juni $112^1/_2$ Br. 111 Gd. Hafer matt, Oel fest, pr. Mai $23^3/_8$, pr. Oktober $25^1/_2$. Spiritus geschäftslos, 30 nom. Kaffee und Zink ruhig. — Trübes Wetter.

Liverpool (via Haag), 25. Mai. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 12,000 Ballen Umsatz. Fester Markt.

Middling Amerikanische 11, middling Orleans $11^1/_2$, fair Dhollerah $9^1/_2$, good middling fair Dhollerah $8^3/_4$, middling Dhollerah $8^1/_4$, Bengal $7^1/_2$, good fair Bengal $8^1/_4$, Domra $9^1/_2$, Pernam $12^1/_4$, Egyptian $15^1/_4$.

Paris, 25. Mai. Rüböl pr. Mai 90, 00, pr. Juli-August 91, 00, pr. Sept.-Dezember 91, 50. Mehl pr. Mai 70, 75, pr. Juli-August 71, 50. Spiritus pr. Mai 60, 50

Danzig, 27. Mai 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/25—126℔. $102^1/_2$, 105—106 108 Sgr., 127—129℔. 108, $112^1/_2$—110, $112^1/_2$, 115 Sgr.; 130—131/2℔., fein $117^1/_2$, 120 Sgr. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19℔., 88, $92^1/_2$ Sgr., 121/22—122/23 ℔. 90, 95—94, 97, Sgr., 124/5—126/27 ℔. $97^1/_2$ 100—100 $102^1/_2$, Sgr. pr 85℔. preuß. pr Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120 ℔. 77 — 78 Sgr., 122 — 123/124 ℔., 79 — 80 Sgr. pr $81^5/_6$ ℔. pr preuß. Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4, ℔. 52 — 53 Sgr. pr 72 ℔. pr Schffl. einzuwiegen.—Gerste, kl. Malz- 101102 —104℔. 54, 55—$55^1/_2$ 56, Sgr. 106 — 108 ℔. ohne Zufuhr pr gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz 106 — 108 ℔. 56, 57 — 58, 59 Sgr., 110 ℔. 59 60 Sgr. pr 72 ℔. pr Scheffel. einzuwiegen.

Hafer 40 — 45 Sgr. pr 50℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch- ohne Zufuhr abfallende 65 — 68, 70 Sgr. pr 90℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Die Stimmung für Weizen war matt. Inhaber willigten heute in die am Sonnabend ausgeschlagenen Gebote.

Umsatz 350 Last.

Bedungen wurde: für ord. 111 ℔. fl. 480, 123 ℔. bezogen mit Geruch fl. 630, 124/25 ℔. mit Geruch fl. $642^1/_2$, gut- und hellbunt 123/24 ℔. fl. 650, 125 ℔. fl. 665, 126 ℔., 128 ℔. fl. 670, 126/27 ℔. fl. 675, 129/30 ℔. fl. 680, 130 ℔. fl. 700 pr 5100 ℔. pr Last.

Roggen. Umsatz 7 Last. Preise unbekannt geblieben.

Spiritus: 21 Rt. pr 8000 ℔. % Tr. bezahlt.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 26. Mai. Wind: W

Angekommen:

von Riegen, Johannes, Brügge, Cichorienwurzeln. — Gantz, Königin Elisabeth Louise, Liverpool, Salz. — Mackay, Milina, Dysart, — Lowie, Baroneß Strathspey Alloa, — Towler, Boyn, Granton, — Wilken, August Zaencker, St. Davids — sämmtlich mit Kohlen. — Parow, der Blitz (D.), Memel, Güter nach Stettin bestimmt wegen Mangel an Kohlen.

Hier eingekommen:

Iversen, Mathilde, Korsör, Ballast. —

Gesegelt:

Klamp, Friedrich der Große nach London, — Janssen, Carl Linck, nach Toulon, — beide mit Holz. —

Den 27. Mai. Wind: S.

Angekommen:

Puister, Willhelmina, Hamburg, Güter. — M. Bryde, North Star, Charlestown, Kohlen. — Thormundsen, Nympfen, — Holgersen, Industrie, beide aus Stavanger mit Heeringen, nach Königsberg bestimmt. — Boye, Enigheden, Marstal, Ballast. —

Gesegelt:

Lund, Dannebrog nach Mistley, — Petersen, Emanuel nach Lynn, — Hay, Familiens-Haab nach Norwegen, Goossens, Afina, nach Grangemouth, — Kriens, Hendrika nach Leith, —

Gesegelt:

Anderson, Tullochgarum, Newcastle, — Leewe, Neptunus, Stettin, — Patterson, Contray, Mistley, sämmtlich mit Getreide. — von der Werf, Udo Frederick, Amsterdam, — Abrahms, Joseph, Littleferry, — Müllmann, Hercules, Delfzyl, — Schultz, Ludwig, Hamburg, — Pettersson, Rapid, Wismar, — Smith, Odessa Packet, London, — Müller, Borussia, Grimsby, — Betterich, Uranus, Kopenhagen, sämmtlich mit Holz. — Parow, der Blitz, Stettin, Güter.

Ankommend:

3 Schiffe.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Das ging Gaston nicht aus dem Sinne, so daß er sehr unachtsam spielte. Seine Zerstreutheit fiel seinem Freunde in dem Maße auf, daß er zu ihm sagte:

Was fehlt Dir denn? Du bist mit dem Gedanken nicht mehr beim Spiele und läßt Carambole aus, die kaum zu vermeiden sind!

Mir fehlt nichts.

Die Partie wurde noch eine kurze Zeit fortgesetzt, aber plötzlich erblaßte Gaston, warf heftig den Queue hin und stürzte auf den Tisch im Hintergrunde los. Es saßen dort fünf junge Männer bei einer Bowle Glühwein und spielten Domino. Er wendete sich an den Aeltesten, einen jungen Mann von etwa sechundzwanzig Jahren, mit großen, glänzenden Augen und schwarzem Schnurbart; er hieß Jules Lazet.

Wiederholen Sie, was Sie soeben gesagt haben! rief er ihn an. Wiederholen Sie das, wenn Sie es wagen!

Wer sollte mich daran hindern? Ich sagte, daß die Töchter unseres Adels um nichts besser sind, als unsere Kunstjüngerinnen, und daß der Beisatz „von" ihre Tugend auch nicht hütet.

Sie haben einen Namen ausgesprochen!

Lazet stand auf, als ob er schon voraussähe, daß seine Antwort den Marquis zu dem Aeußersten reizen, und daß es von Worten unfehlbar zu Thaten kommen würde.

Ich sprach, sagte er mit einem frechen Lächeln, den Namen der hübschen kleinen Fee von La Verberie aus.

Sämmtliche Gäste und selbst zwei Handelsreisende, die an einem benachbarten Tische speisten, erhoben sich bei dieser Wendung des Gesprächs und umringten die im Wortwechsel begriffenen jungen Männer. Die herausfordernden Blicke, denen Gaston allenthalben begegnete, das Geflüster und das Lachen, das ihn begleitet, als er auf Lazet zugeschritten war, verriethen ihm, daß er sich unter Feinden befinde. Der unablässige Spott, den sich der alte Marquis über die Städter erlaubte, seine Sticheleien und Witzworte über Jeden und Alle, die von Mund zu Munde gingen, hatten ihre Früchte getragen. In der Provence trägt man bald etwas nach. Allein Gaston war nicht der Mann, auch nur einen Zollbreit zu weichen, wäre er auch statt auf fünf oder fünfzehn, auf hundert Feinde gestoßen.

Es ist eine Feigheit, eine niedrige und gemeine Feigheit, entgegnete er, ein Fräulein zu lästern, dessen Mutter Wittwe ist, und das weder einen Vater noch einen Bruder hat, der für dessen beleidigte Ehre Genugthuung fordern könnte!

Wenn das Fräulein auch weder Vater noch Bruder hat, entgegnete Lazet, so hat es seine Verehrer, die könnten ja genügen!

Diese Worte entflammten Gaston's Zorn zur Wuth; sein Arm erhob sich und seine Hand traf Lazet's Antlitz mit schwerem Schlage. Ein Aufschrei der Entrüstung erfolgte. Alle Welt kannte Lazet's heftigen Charakter, seine herkulische Kraft und seinen Muth, den keine Rücksicht zurückhielt. Mit einem Sprunge setzte er über den Tisch hinweg, der ihn von Gaston trennte, stürzte sich auf diesen und packte ihn an der Kehle. Der Saal bot das Bild der allgemeinsten Aufregung und Verwirrung. Clameran's Freund wollte diesem zu Hilfe kommen, allein man umringte, man stürzte ihn zu Boden und schlug mit den Queues auf ihn zu, ja man stieß ihn mit den Füßen unter ein Billard. Gaston und Lazet rangen mit einander. Beide waren gleich stark, jung und gewandt; der Ausgang schien zweifelhaft. Lazet verschmähte jede fremde Dazwischenkunft. Die Zeugnisse darüber lauten ganz gleich. Fortwährend rief er seinen Freunden zu:

Zieht euch zurück, macht Platz! Laßt mich die Sache allein austragen!

Allein die Zeugen waren zu aufgeregt, um sich mit der einfachen Zuschauerschaft zu begnügen.

Greift zu! rief einer von ihnen; nur schnell, greift zu! werft den Marquis hinaus!

Da stürzten sich fünf bis sechs junge Leute auf Gaston, trennten ihn von Lazet und drängten ihn an ein Billard. Die Einen suchten ihn zu Boden zu werfen, die Anderen nahmen ihn an Armen und Füßen fest. Er vertheidigte sich mit der Kraft der Verzweiflung, in dem Vollbewußtsein seiner guten Rechtes, und goß in seiner Aufregung die volle Schale seines Grimms über seine Gegner aus. Nur mühsam gelang es ihm, auf die andere Seite des Billards zu kommen und die Thüre zu erreichen. Da erfüllte ein wilder Aufschrei der Freude den Saal.

Jetzt! rief man, fliegt er hinaus!

Hinaus mit dem Verehrer der kleinen Fee!

Gaston hörte kaum, was an sein Ohr drang. Er sah, daß er der Gewalt weichen, daß er die tiefste Demüthigung ertragen mußte. Mit einer heftigen Bewegung riß er sich von seinen Gegnern einen Augenblick los, schlug einen ins Antlitz und machte sich die Arme frei: allein ein erneuter allgemeiner Angriff war die Folge. Da war es um seine Besinnung geschehen. Auf dem Tische neben ihm, an welchem die beiden Handelsreisenden gespeist hatten, lag ein Messer, das er zweien seiner Gegner in die Brust stieß, die sich an ihn herangewagt. Einer dieser Unglücklichen war Jules Lazet. Eine kurze Pause des Entsetzens folgte. Ihrer vier oder fünf eilten Lazet zu Hülfe. Die Inhaberin des Kaffeehauses erhob ein furchtbares Angstgeschrei. Einige junge Leute eilten hinaus und riefen nach Wache; alle übrigen aber stürzten unter furchtbarem Wuthgeschrei auf Gaston los.

(Fortsetzung folgt).

Bittgesuch an menschenfreundliche Herzen.

Im vergangenen Herbste starb hieselbst der Einwohner Kraeft an der Cholera und heute die Frau an einem Geschwüre, 5 arme Waisen hinterlassend. Ein Kind rief der Herr nach dem Tode auch zu sich, ersetzte die Zahl aber wieder durch ein Neugeborenes, was jetzt bei dem Tode der Mutter erst 3 Monate alt ist. — Was soll aus den armen Waisen werden, wenn gute Menschen nicht ihrer sich erbarmen? Das kleinste, ein Knabe, so wie die andern 2 Mädchen und 2 Knaben im Alter von 3 bis 10 Jahren sind hübsche gesunde Kinder. Es wird hier nicht um Geld gebeten, sondern um christliche Liebe diese Kinder aufzunehmen und in ihrem Glauben zu erziehen. was der Herr thut das ist wohl gethan. Er wird, wie Er verheißen Seine Waisen nicht verlassen! — Dies der Grundton meiner Bitte — Das Nähere wird der Schulze Herr Epp mittheilen.

Pietzkendorf, den 24. Mai 1867.

[2095] **von der Gablentz.**

Angemeldete Fremde vom 26. Mai 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Kaufl. Tergau a. Königsberg, Kayser und Reichenheim aus Berlin, Metzenthin a. Brandenburg.

Hotel du Nord. Die Herren: Rittergutsbesitzer von Schierstaedt a. Cöslin, v. Tevenar aus Saalau, Kaufl. Schlobach a. Louisenberg, Scholz a. Liegnitz.

Berliner Börse vom 25. Mai.

Wechsel-Course vom 25.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	$143\frac{1}{8}$ bz
do. 2 Monat	3	$142\frac{5}{8}$ bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	$151\frac{3}{8}$ bz
do. 2 Monat	3	$150\frac{3}{4}$ bz
London 1 Lstrl, 3 Monat	3	6. 23 bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	$80\frac{11}{12}$ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	$79\frac{3}{4}$ bz
do. do. 2 Monat	4	$79\frac{1}{4}$ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 26 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	$3\frac{1}{2}$	56. 26 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	$99\frac{5}{6}$ G
do. 3 Monat	5	$99\frac{5}{12}$ G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	$90\frac{1}{4}$ bz
do. do. 3 Monat	7	$89\frac{1}{2}$ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	6	$110\frac{3}{4}$ bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	$4\frac{1}{2}$	$81\frac{3}{8}$ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	$103\frac{3}{4}$ bz
Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	98 bz
St.-A. von 54—55, 57	$4\frac{1}{2}$	98 bz
do. von 56	$4\frac{1}{2}$	98 bz
do. von 59	$4\frac{1}{2}$	98 bz
do. von 64	$4\frac{1}{2}$	98 bz
do. von 50—52	4	$91\frac{1}{8}$ bz
do. von 53	4	$91\frac{1}{4}$ bz
do. von 62	4	$91\frac{1}{4}$ bz
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{3}{8}$ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	$3\frac{1}{2}$	$123\frac{1}{2}$ bz
Kr.- und Nm. Sch.	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{2}$ G
Od.-Dchb.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{1}{4}$ B
do. neue	4	89 G
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	79 G
do. „	4	$85\frac{1}{4}$ G
do. „	$4\frac{1}{2}$	$92\frac{3}{4}$ bz
Pommersche „	$3\frac{1}{2}$	$77\frac{1}{8}$ bz
do „	4	89 bz
Westpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$76\frac{1}{2}$ B
do. „	4	$84\frac{1}{4}$ bz
do. neue	4	84 bz
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$92\frac{3}{4}$ G
Preußische Rentenbriefe	4	$90\frac{1}{4}$ bz

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	$113\frac{5}{12}$ B	Sovereigns	$6.23\frac{1}{2}$ G
Gold-Kronen	9. 9 G	Bank-Disconto	4 pCt.
Louisd'or	$111\frac{1}{4}$ bz	Oesterr. Bankn.	$79\frac{3}{4}$ bz
Napoleonsdor	5 $12\frac{3}{8}$ bz	Russische do.	$81\frac{7}{8}$ bz
Imp.pr.Zfein	$464\frac{1}{2}$ G	Polnische do.	— —
Dollars	1. $12\frac{3}{8}$ bz		

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.